



Notation

Die Namen der Liederbereiche

Eine semantik-philosophische Betrachtung

acaMusic.de

Ken Haiker, Januar 2025

ken@acamusic.derobberdoc@gmail.com

(Rev. 1.0.5, 27.05.25)

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Autors reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Über die merkwürdig klingenden Namen der acaChords Liederbereiche

Für den einen oder anderen neu hinzukommenden Interessenten an der generischen, relativen, Akkordverwendungsmethode von **acaChords Notation** tragen die verschiedenen *gemafreien* Lied-"Bereiche" in **acaChords** - das sind die

- Kidslieder,
- Volkslieder,
- Traditionalslieder,
- Christmaslieder und
- Classicallieder

- tatsächlich gewöhnungsbedürftige Namen ... obwohl sie linguistisch gesehen eigentlich gar nicht so *strange* sind, wie unten noch gezeigt wird. Meine Vorabbehauptung vor weiteren, unten noch genannten Erklärungen lautet:

Die Namen der Lied-Bereiche sind nicht *merkwürdig*, sondern *übergangsmo-
dern* in eine neue sprachliche Epoche, die sich erst noch etablieren muss, bevor sie sich normal anhört.

Ich möchte keinen Hehl daraus machen, dass ich – in einer globalisierten Welt mit der dominierenden Verkehrssprache Englisch lebend – grundsätzlich englische Begriffe den deutschen Begriffen vorziehe. Das ist nicht überall möglich, weil wir in Deutschland primär immer noch die Sprache Deutsch verwenden, auch wenn immer mehr Begriffe aus dem angelsächsischen Sprachraum in der deutschen Sprache Einzug halten. Ich bin jedoch davon überzeugt, dass irgendwann in der Zukunft die internationale, *mo-
derne* und einfach zu lernende Sprache Englisch die *altbackene* und äußerst komplizierte Sprache Deutsch auch in Deutschland vollständig abgelöst haben wird.

Das liegt nicht zuletzt an einem, wie Linguisten sagen, *evolutionären Ökonomieprinzip*, nach dem – einer evolutionären Überlebensstrategie zufolge – von zwei inhaltlich identischen Begriffen irgendwann aus ökonomischen Gründen nach und nach einer der beiden Begriffe aussterben wird und es fortan nur noch den anderen Begriff gibt, der sich mindestens bei dem größten Teil der Sprachteilnehmer durchgesetzt hat¹. Warum, kann man sich völlig berechtigt fragen, soll eine Sprache zwei inhaltlich identische Begriffe (hier: einen deutschen und einen englischen) beinhalten, wenn einer zur Verständigung völlig reicht? Warum soll ich mir die Arbeit machen, zwei Begriffe zu lernen, wenn ich effektiv nur einen von beiden benötige, um mich sprachlich mitzuteilen? Die Evolution sagt hier ganz klar: "Nö. Lass uns eine Sache machen, aber die dafür gut."

Ein Grund, weshalb durchaus die Koexistenz zweier oder auch mehrerer inhaltlich gleicher Begriffe wünschenswert sein kann, stammt aus der Literatur, genauer: der Belletristik. Wortwiederholungen gelten literatursprachlich als unschön – besser ist es, von der Wortvielfalt einer Sprache kreativen Gebrauch zu machen und immer mal wieder verschiedene Begriffe für gleiche Inhalte und Darstellungen zu verwenden. Wortwiederholungen stehen in der Belletristik für restringiertes Vokabular.

Demgegenüber steht jedoch die Fachsprache. In der Fachsprache wird, entgegen den Bestrebungen in der Prosa-Literatur, erwartet, möglichst wenig verschiedene Begriffe für gleiche Bedeutungen – also keine Synonyme – zu verwenden. Während der typische Prosa-Leser in Gedanken auch gerne mit der blumigen Sprache des Autors spielt, trifft das auf den Leser von Fach- oder Sachtexten nicht zu. Der Fachtext-Leser will einfach nur inhaltlich informiert werden, ohne viel sprachlichen Schnickschnack, er will so schnell wie möglich auf den Punkt gebracht werden, und es liegt ihm fern, sich an der Sprache des Verfassers des Textes zu erfreuen. Deshalb gilt hier, ganz stringent nur einen einzigen Begriff zu verwenden, diesen aber bitte terminologisch korrekt. Wenn sich zwei Begriffe in der Fachsprache *ähneln*, dann ist das nur in den Fällen legitim, wenn beide Begriffe sich, wenn auch nur minimal, in irgendeiner Weise inhaltlich, d.h. definitorisch unterscheiden.

Die Beschreibungen der *Methode* und die Liedkennzeichnungen in der Philosophie von **acaChords Notation** sind nicht belletristisch motiviert und damit auch keine Frage austauschbarer Ästhetik, sondern sie sind fachsprachlich ausgelegt. Stößt ein Musiker im Buchhandel auf eine Liedersammlung mit dem Titel: "Kinderlieder mit Noten und Akkorden", dann kann er aus Erfahrung davon ausgehen, dass die Liedersammlung Kinderlieder enthält,

¹ Aus diesem Ökonomieprinzip heraus verschwinden manchmal sogar etablierte Grammatikstrukturen aus einer Sprache, wie das z.B. beim Genitiv im Deutschen der Fall ist, weil der Dativ diesen erfolgreich *auffangen* konnte. So wird dann aus der Genitivformulierung "die Saite *meines Gitarrenlehrers* ist gerissen" die inhaltlich gleichwertige Dativsyntax "die Saite *von meinem Gitarrenlehrer* ist gerissen".

die – ganz klassisch – *uneinheitlich*, d.h. jedes Lied individuell, in einer *bestimmten* Tonart mit den entsprechenden Akkorden notiert sind. Er weiß auch, dass er viele dieser Lieder wahrscheinlich nicht verwenden kann, weil die verwendeten, oftmals komplizierten Tonarten (eine Arroganz des Autors?) für ihn nicht brauchbar sind. Findet der Musiker hingegen eine Ausgabe mit dem Titel "Kidslieder", dann weiß er sofort (die entsprechende Erfahrung vorausgesetzt), dass es sich um eine **acaChords** Ausgabe mit *generischen*, transponierfreien Akkordangaben in den einfachsten Notendarstellungen der Tonarten C-Dur und A-Moll handelt, deren Lieder er alle problemlos verwenden kann, da die "Akkorde" (genau: relativen Akkordplatzhalter) universell sind und sich gerade nicht auf bestimmte Tonarten beziehen.

Die auffälligen Namen für die *Bereiche* der urheberrechtsfreien Lieder in **acaChords** sind terminologisch, also fachsprachlich, begründet, nicht prosaisch oder belletristisch. In einer eigens hierfür geschaffenen, gemischt anglogermanischen **acaChords**-Semantik sollen dem Liederbuchbenutzer zur eindeutigen Abgrenzung gegenüber "regulären" Liederbüchern, die neben der Leitmelodie als Noten *absolute* Akkorde (in festgelegten, oft schwierigen Tonarten) zur Begleitung enthalten, in aller Deutlichkeit assoziieren, dass es sich bei dieser Liedersammlung zwar um Kinderlieder handelt, für die Begleitung aber eben keine echten, d.h. absoluten Akkorde angegeben sind, wie das für die klassischen Liederbücher typisch ist, sondern die *ökonomisch* viel handhabbareren **acaChords** spezifischen relativen Stufennummern.

Die kritische Hinterfragung von oben, warum es nicht evolutionär-ökonomisch ist, zwei gleiche Wörter in einer Sprache zu haben, wenn einer reicht, soll an dieser Stelle mit verändertem Bezug noch einmal gestellt werden: "Warum soll ein Lied mit absoluten Akkordangaben in 13 verschiedenen Quintenzirkel-Tonarten gedruckt werden, wenn es auch nur einmal mit relativen Stufennummern geht?"

In der Terminologie der **acaChords**-Bereichsnamen existieren zunächst folgende Unterscheidungen bei den gemafreien Liedern:

acaChords	klassisch
Kidslieder	Kinderlieder
Folkslieder	Volkslieder (deutschsprachig)
Traditionalslieder	Folksongs (fremdsprachlich)
Christmaslieder	Weihnachtslieder
Classicallieder	Lieder aus dem Klassikbereich

Diesen *Bereichen* ist gemein, dass es sich bei den in ihnen enthaltenen Liedern ausschließlich um Lieder handelt, für die aufgrund ihres Alters kein Copyright mehr existiert, die also frei verwendet werden dürfen.

Mit weiteren geplanten Liedersammlungen namens **Likeslieder** sollen eigentlich zwei weitere Lied-*Bereiche* hinzukommen:

Beaterslieder	Schlager (deutschsprachig)
Popperslieder	Pop-Songs (fremdsprachlich, vornehmlich englischsprachig)

Wem diese aus einem englischen und einem deutschen Bestandteil konstruierten **acaChords**-Namen sehr albern vorkommen, sei daran erinnert, dass im Deutschen umgangssprachlich auch schon rege sprachgemischte Wörter wie das **Songbuch** kursieren. Oder auch der **Handyvertrag**. Und die **Rockmusik** u.v.m.

Von den zuvor genannten Liederbereichen unterscheiden sich diese beiden *Bereiche*, Beaters- und Popperslieder, zunächst dahingehend, dass sie **urheberrechtlich geschützt** sind und deshalb nicht frei verwendet werden können. Sie stehen daher auch für den Akkord-Gitarrenkurs **acaChords Practice** nicht per se kostenlos zur Verfügung, sondern müssen gekauft werden. In Deutschland geht das nur über zugelassene Verlage. Von den Einnahmen bekommen, dafür sorgt in Deutschland die GEMA, die Komponisten (oder ihre Erben) etwas ab, und das ist auch gut so.

Untereinander würden sich die beiden Liederbereiche Beaterslieder und Popperslieder dann nur noch durch die Sprache unterscheiden, in der die zu den Liedern gehörenden Texte verfasst sind, und nicht durch das Genre, aus dem ein Lied stammt, wie beispielsweise Pop-Song, Schlager, Country, Liedermacher, Chanson, Oldie, Kunstlied usw. usf. Es sind in dieser Hinsicht unzählige Lied-Bereiche möglich, zu denen ein bestimmtes Lied gezählt werden kann, mitunter auch in mehreren *Bereichen* gleichzeitig: ein Lied kann z.B. sowohl ein Country-Song als auch ein Oldie sein, ebenso ein Schlager-Country, ein Pop-Country, ein Rock-Country, und und und.

In der stark reduzierten Unterteilung auf Beaterslieder und Popperslieder, die der inhaltlichen Bereichsvereinfachung hätte dienen sollen, heißt das, dass letztlich in **acaChords Notation** jedes dieser Lieder entweder ein deutschsprachiger "Schlager" oder ein fremdsprachlicher "Pop-Song" gewesen wäre.

Aber diese vereinfachende Differenzierung hätte schnell zu assoziativen Problemen geführt, denn beispielsweise sind die deutschsprachigen Lieder von den Liedermachern Reinhard Mey, Hannes Wader, Georg Danzer und Wolfgang Ambros, um nur einige zu nennen, definitiv keine "Schlager" im allgemeinverständlichen Sinne, und die englischsprachigen Lieder von Bob Dylan, Woody Guthrie, Johnny Cash, Deep Purple und Metallica keine Pop-Songs.

Fazit: Letztlich ist jeder Versuch, ein modernes Lied in einem bestimmten *Bereich* unterzubringen, problematisch. Wie alt muss ein Lied sein, um zu

den Oldies gezählt zu werden? Wie *soft* oder *heavy* muss ein Lied-Arrangement sein, um zum Pop oder Rock zu zählen?

Zur Entwirrung der oben geschilderten Bereichsproblematik für Lieder gibt es in **acaChords Notation** deshalb – kunterbunt durcheinander gemischt – nur noch einen einzigen Lied-Bereich, unter den sämtliche **urhebergeschützten** Lieder subsummiert werden, das sind die

Likeslieder

Alle in den *Bereich* der copyrighted Likeslieder aufgenommenen Lieder haben gemeinsam, dass sie von vielen Menschen gemocht werden – sie haben in moderner Sprache ausgedrückt irgendwann einmal ein **Like** erhalten bzw. werden aktuell oder wurden vor langer Zeit geliked. Es spielt dann auch keine Rolle mehr, in welcher Sprache der Liedtext geschrieben wurde, oder ob die verwendete Gitarre in dem Lied-Arrangement eine akustische Wander- oder eine verzerrte E-Gitarre ist.

Es bleibt noch die linguistische Frage, warum diese von vielen Menschen *gelikten* Lieder in **acaChords** gerade den Namen **Likeslieder** tragen, und nicht **Likelieder**, also ohne s. Man könnte meinen, das liegt daran, dass diese Lieder nicht nur einen einzigen Like, sondern mehrere Likes (also Plural) von sehr vielen Menschen erhalten haben und sie deshalb den Pluralnamen mit s tragen. Aber das stimmt nicht, es handelt sich bei dem zusätzlichen s nicht um ein sogenanntes **Plural-Morphem**. Um die Frage zu beantworten, ist ein kleiner Ausflug in die Morphologie, einem akademischen Teilbereich der Linguistik, erforderlich. Die Morphologie beschäftigt sich mit den *Bauplänen von zusammengesetzten Wörtern*, wie z.B. bei Haus und Boot zu Hausboot. Oder auch Bild und Rahmen zu Bildrahmen.

Jetzt wird jeder muttersprachliche Deutschkenner sofort protestieren und sagen, das heißt nicht Bildrahmen, sondern Bilderrahmen. Logisch gesehen wird dieses Wort damit jedoch zu einem Rahmen nicht nur für *ein* Bild, sondern für mehrere Bilder ... gleichzeitig. In der akademischen Linguistik wurde jedoch per Konvention bestimmt, dass in der deutschen Sprache der erste Bestandteil eines zusammengesetzten Substantives grundsätzlich im Singular steht, wie das auch bei Hausboot der Fall ist. Es ist *das Haus*, nicht *die Häuser*. Das zweite Substantiv kann dagegen zur mengenmäßigen Unterscheidung sowohl im Singular als auch im Plural stehen, wie in *ein Hausboot* und *mehrere Hausboote*.

Gemäß dieser linguistischen Festlegung handelt es sich demnach auch um einen Rahmen für genau *ein* Bild, obwohl man Bilderrahmen sagt und es sich dabei wie Plural anhört. Die Lösung dieses Konfliktes liegt in der sogenannten **Fuge**, einem künstlichen Mittelteil zwischen zwei zusammengesetzten Substantiven. Die deutsche Sprache kennt mehrere Fugen, die bekanntesten sind die *er-* und die *s-Fuge*. Eine Fuge wird dann benutzt, wenn

es phonetisch, dem sprachlichen Wohlklang dienend, vorteilhaft ist, sie einzusetzen. Viele zusammengesetzte Wörter lassen sich durch die Verwendung einer Fuge leichter, flüssiger und ohne Zungenbrecher aussprechen. Das ist immer dann der Fall, wenn bestimmte Konsonanten aufeinandertreffen; wenn der letzte Buchstabe des ersten Wortes und der erste Buchstabe des zweiten Wortes ein Konsonant sind, wie z.B. in **BilDRahmen** die Konsonanten d und r.

Die *er-Fuge* kommt also auch, so will es die Konvention der Linguisten, beim **BILDerRAHMEN** zum Einsatz. Es ist purer Zufall, dass das Plural-Substantiv *Bilder* und das gefugte Singular-Substantiv *Bild+er* homonym (also gleichklingend ohne semantische Identität) sind.²

Die *s-Fuge* findet man z.B. beim **VOLKsLIED**. Auch beim **LIKEsLIED** von **acaChords** gibt es sie (Achtung: das e in Like ist stumm! Phonetisch endet das englische Like mit einem k.).

Das **HAUSBOOT** benötigt keine Fuge, weil das s in Haus sie überflüssig macht. In derselben Weise enthalten auch die folgenden zusammengesetzten Lied-Bereiche (oder **LIEDerBEREICHE**) von **acaChords** eine s-Fuge:

- **KIDsLIEDER** (Kidlieder, s. auch: **KINDerLIEDER**)
- **FOLKsLIEDER** (Folkslieder)
- **TRADITIONALsLIEDER** (Traditionalslieder)

- **BEATERsLIEDER**
- **POPPERsLIEDER**

Nicht benötigt wird die *s-Fuge* aus oben genanntem Grund in

- **Christmaslieder** (aber: **WeihnachtSlieder**)

Ebenfalls eine Fuge, nämlich die *al-Fuge*, ist enthalten in

- **CLASSICaLIEDER**

Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass es auch Ausnahmen von der akademisch-linguistischen Vorgabe gibt, nach der der erste Begriff in einem zusammengesetzten Substantiv im Singular stehen muss, das ist z.B. der

- **Häuserblock**

Häuser ist zweifelsfrei Plural. Eigentlich müsste es **Hausblock** heißen, so wie im Beispiel von **Hausboot**. In beiden Fällen treffen die Konsonanten s und b

² Es gibt vereinzelt auch Vertreter mit der Meinung, es handele sich hierbei um ein verkürztes Genitiv-Konstrukt. Wessen Rahmen? Der Rahmen der Bilder. Da es sehr viele Beispiele gibt, an denen diese Theorie sich nicht bestätigen lässt, soll sie an dieser Stelle nicht weiterverfolgt werden.

aufeinander, also kann das Argument einer besseren Aussprache, s.o., hier nicht gelten.

Möglicherweise ist der Häuserblock dadurch legitimiert, dass es einen Hausblock – also einen Block, der sich nur auf ein Haus bezieht – logisch nicht geben kann. Damit würde auf einer semantischen Ebene durch einen Griff in die linguistische Trickkiste das Wort Häuser zu einem Singularbegriff erklärt werden ... im Sinne einer sprachlichen Umschreibung als "Komplex (von Häusern)". Anders gesagt: das Wort "Häuser" wäre für diesen Zweck ein sogenanntes **Pluraletantum**, das einen Begriff deklariert, den es nur im Plural gibt, wie z.B. auch bei "Eltern". Einen *Elter* gibt es nicht³. Man müsste dann den Pluraletantum-Begriff "Häuser" als einen semantisch eigenständigen Begriff verstehen, der **grammatisch** nichts mit dem gleichnamigen Pluralbegriff "Häuser" zu tun hat. Vielleicht gab es diese Pluraletantum-Begriffsverwendung sogar einmal vor langer Zeit explizit in der deutschen Sprache, aber sie ist irrtümlich – sehr zum Ärger zeitgenössischer Linguisten – dem *Ökonomieprinzip*, s.o., zum Opfer gefallen, weil es parallel dazu ja auch noch den gleichnamigen und zum Verwechseln ähnlichen Pluralbegriff gab. Also ist von beiden Begriffen die Pluraletantum-Variante ausgestorben, aber der Häuserblock ist als linguistisches Residuum, das grammatisches Kopfzerbrechen bereitet, geblieben.

Also, was ist der "Häuserblock" nun, eine Ausnahme von der Regel oder eine linguistische Ver(w)irrung? Bob Dylan würde wahrscheinlich sagen: "The answer, my friend, is blowing in the wind".

Interessiert die Frage überhaupt irgendjemanden, außer vielleicht den einen oder anderen Sprachwissenschaftler? Ja, die Psychologen und Soziologen ... und auch die Komponisten von Musikstücken, wenn man die Problematik von Regelabweichungen in einem anderen Kontext als dem linguistischen oder evolutionären betrachtet, wie das in den folgenden Zeilen getan werden soll.

Menschen haben seit jeher die Tendenz, zur besseren und vor allem stabileren Orientierung Regelwerke zu schaffen. In der Regel funktionieren die Regeln der Regelwerke auch ganz gut, aber manchmal gibt es ganz einfach weithin akzeptierte Ausnahmen, die sich nicht in das Regelwerk einfassen lassen. Diese Ausnahmen sind nicht logisch begründet, sondern **phänomenologisch** (manchmal auch **psychologisch**). Ganz einfach auf den Punkt gebracht: auch wenn man sich darüber ärgert, aber die Ausnahme von der Regel funktioniert im praktischen Leben einfach so gut, dass man sie gelten lässt.

Auch in der Komposition von Musik gibt es für die Regelmäßigkeit ein interessantes Beispiel mit der Frage: "Kann es ein in C-Dur geschriebenes Lied geben, in dem der Akkord Eb-Dur vorkommt?"

³ Im Englischen ist das jedoch möglich: ein *parent* kann sich auf die Mutter oder den Vater beziehen, die *parents* hingegen umfassen immer beide zusammen.

Die naheliegende Antwort lautet zunächst einmal: nein. Es gibt auch eine **theoretische** Begründung dafür: Die Akkorde eines Liedes – so lautet die Regel – leiten sich aus den Tonleitertönen der verwendeten Tonart ab, und in der C-Dur-Tonleiter gibt es den Ton *eb* nicht. Also kann es auch keinen Akkord *Eb*-Dur in einem in C-Dur geschriebenen Lied geben. (Auf diesem Basiskonzept der Harmonisierung von Liedern fußt die Methodik von **acaChords Notation**.)

Empirisch sieht das aber anders aus: In der Liedersammlung von **Likeslieder** gibt es gelegentlich Lieder, die äußerst wohlklingend einen tonleiterfremden Akkord enthalten. Das sind die Regelbrecher, die aber musikalisch durchaus ihre Reize haben.

Für einen Musiker, der gerne eigene Musik komponieren möchte, ist es wichtig, das zu wissen, vor allem wenn er gerne experimentierfreudig im Umgang mit Harmonien und somit außergewöhnlichen Akkorden ist, welche eigentlich dort, wo sie eingesetzt wurden, gar nicht passen dürften, es aber – wer weiß warum – doch tun, weil sie es verstehen, der Regel auf eine musikalisch raffinierte Weise ein Schnäppchen zu schlagen. Ein wirklich hervorragendes Beispiel für einen Regelbrecher ist das Lied "Smoke On The Water" von Deep Purple. Man muss wohl davon ausgehen, dass es insbesondere der Organist John Lord war, der aufgrund von guten Klassik-Kenntnissen der Alten Meister mit dem Umgang von tonleiterfremden Akkorden sehr vertraut war und es verstanden hat, diese auf moderne Musik anzuwenden.